

Vorwort

Autor(en): **Oesch, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2**

Band (Jahr): **4 (1954)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VORWORT

Noch immer gilt, was in den Camaldulenser Annalen zum Jahre 1034 berichtet wird, dass Leben und Lebensschicksale des Mönches Guido von Arezzo in dunkle Schatten gehüllt seien.¹⁾

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde man durch Handschriftenfunde auf den Gedanken gebracht, dass Guido, der hochberühmte Musiktheoretiker und Pädagoge des elften Jahrhunderts, nicht ausschliesslich in Italien gewirkt habe, ja, dass er sogar gebürtiger Franzose sei. Es ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, alle Überlieferungen und Meinungen zur Biographie Guidos zu sammeln und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die Widersprüche sind nicht etwa nur neueren Datums, sondern scheinen schon zu Lebzeiten Guidos bestanden zu haben.

Die Erforschung der mittelalterlichen Musik führte zur Erkenntnis, dass die meisten „Erfindungen“, die Guido zugesprochen worden sind, nicht von ihm stammen und entweder neueren oder älteren Datums sind. Vor allem der zweite Teil dieser Arbeit möchte versuchen, die wirklichen Verdienste Guidos herauszuschälen.

Bei der Interpretation seiner Lehre genügte es jedoch nicht, sich mit den authentischen Werken Guidos zu befassen, sondern es drängte sich der Gedanke auf, diese mit den sogenannten odonischen Traktaten zu vergleichen, woraus wiederum Schlüsse für die Biographie Guidos gezogen werden konnten. Vielleicht ist es uns geglückt, hierbei auch dem Verfasser jener bisher meist Odo, Abt von Cluny, zugeschriebenen Traktate näherzukommen.

Die Auseinandersetzung mit den Traktaten ist dadurch erschwert, dass wir immer noch keine kritische Ausgabe besitzen. In einigen Fällen sind wir in der Lage, Varianten aus einigen Handschriften herbeizuziehen.

*

Die vorliegende Arbeit wurde im Herbst 1950 abgeschlossen und der Universität vorgelegt. Leider war es nicht möglich, damit am

¹⁾ Cum ea, quae pertinent ad vitam vicesque Guidonis Aretini monachi, densis omnino tenebris sunt respersa. Ann. Cam. I, 42.

Wettbewerb des Comitato Nazionale per le Onoranze a Guido d'Arezzo (1950) teilzunehmen, weil besagtes Komitee darauf bestand, nur italienisch oder lateinisch geschriebene Arbeiten anzunehmen; und eine Übersetzung anfertigen zu lassen, fehlten dem Verfasser die Mittel.

Kurz vor dem Druck der vorliegenden Arbeit hatte der Verfasser, dank der Freundlichkeit des glücklichen Preisgewinners Jos. Smits van Waesberghe, noch Gelegenheit, in den Umbruch der in nächster Zeit erscheinenden Preisarbeit „De musico-paedagogico et theoretico Guidone Aretino, ejus vita et moribus“ Einblick zu nehmen. Es darf als erfreuliches Resultat vermerkt werden, dass die beiden Biographien in den wesentlichen Teilen sich nur um wenig unterscheidet. Wir geben dem geneigten Leser in einem kurzen Anhang einige Hinweise auf divergierende Darstellungen.

*

Auch an dieser Stelle möchte ich nicht versäumen, meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Jacques Handschin, Ordinarius an der Universität Basel, zu danken. Unter seiner Leitung ist diese Schrift entstanden. Seine ungezählten Ratschläge und fachlichen Auskünfte haben mich sicher durch das Labyrinth der falschen Überlieferungen und Widersprüche hindurchgeleitet. Dank gebührt auch manchem Mitglied des Basler Musikwissenschaftlichen Seminars.

In den Dank einschliessen möchte ich endlich die Herausgeber und alle jene, die dieser Arbeit zu einer Buchausgabe verholfen haben.

Basel, den 10. September 1953.

Der Verfasser